

Themenwoche zur Lehre 22.5.-25.5.2023

>> studierendenorientiert lehren

Students-as-Partners-Lehrprojekt

Arabischsein in Deutschland

Warum studiere ich...?

Transfer –
Öffentlichkeit
Resonanz

Teamwork

Wissenschafts-
freiheit

Körper,
Raum,
Stimme

Kompetenz-
erleben

Performance



Insgesamt vierzehn Studierende präsentierten ihre Arbeit zum Thema, nicht alle wollten mit auf's Foto. Benotet wurden die Performances nicht.

Hummus, Apfelmus, Rassismus Was Arabisch-Sein bedeutet

Von Eva Murašov

Hummus, Mus, Muse, Muss, Muskat, Museum, Mustopf, Pampelmuse, Pflaumenmus – immer lauter schwillt der Sprechchor der Studierenden an: arabisch-deutsche Assoziationen rund um die Silben „mus“ und „muss“. Die Wortreihe endet bald auf „Ismen“: „Rassismus, Faschismus, Antisemitismus. Welcome to Germany!“ ruft der Chor und klatscht sich selbst Applaus, der nach diesen Worten wenig bestätigend klingt.

Der plötzliche Stimmungswechsel zu Beginn der Vorstellung eines Arabistik-Seminar an der FU Berlin nimmt schon vorweg, was in den folgenden eineinhalb Stunden zum Ausdruck kommt. Denn die Frage, was es heißt in Deutschland auch seine arabische Identität zu leben, wird mit ambivalenten Erfahrungen und Haltungen beantwortet: von warmen Erinnerungen und lustigen Begegnungen bis hin zur Enttäuschung darüber, hier immer wieder als fremd markiert zu werden.

Wo liegt also Heimat, wenn man etwa mit tunesischen Wurzeln hier lebt? „Dort, wo die Hitze frisch gebackenes Brot gleich wieder trocken macht“, wo „Gelächter, Trauer und Wut keine Dämmung erfahren“ und „Regen und der Boden verstritten sind“, „wo der Wind Wüstensand in die Häuser treibt“, lautet die Antwort einer Studentin. Und: „Wo meine

Das Seminar

Im Wintersemester arbeiteten die Schauspielerinnen **Susana AbdulMajid** und **Ruben Schenzle**, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der **Arabistik der FU Berlin**, gemeinsam mit Studierenden zu Aspekten arabischer Migration und Identität in Deutschland. Neben wissenschaftlichen Lektüren bestand der Kurs aus praktischen Übungen zur Selbstreflexion, zum **kreativen Schreiben** und zur Darstellung. Die von den Studierenden erarbeiteten Texte, Szenen und Sprachkunstwerke wurden jetzt in einer **öffentlichen Präsentation** an der Uni vorgestellt. Das Projekt wurde vom Programm **Students-as-Partners** des Dahlem Center for Academic Teaching gefördert.

Sprache Berechtigung erfährt.“ Ihre Überlegungen stellen die Studierenden in eigenen Texten, Gedichten und Szenen dar.

In den Vorträgen mischt sich Deutsch, das im Kurs Verkehrssprache war, mit arabischen Dialekten. Die meisten Teilnehmenden würden den syrischen, den palästinensischen und den libanesischen Dialekt sprechen, erklärt die Kursleiterin Susana AbdulMajid nach der Veranstaltung. AbdulMajid, die den irakischen Dialekt spricht und selbst im Master an der FU studiert, hat das Seminar zusammen mit Ruben Schenzle, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Arabistik, geleitet.

Eine Innenwelt artikulieren

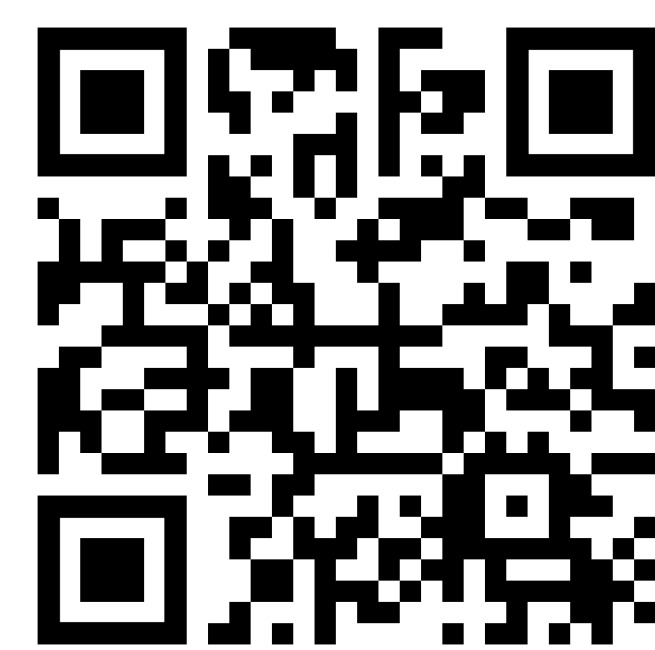
Die beiden lernten sich in einem Übersetzungskurs kennen, so sei die Idee für das Format entstanden, erzählt AbdulMajid, die als ausgebildete Schauspielerin bereits Engagements an der Bühne und dem Berliner Ensemble hatte. Zu dem sehr persönlichen Thema der Identität auch mit Körper und Stimme zu arbeiten, hätte den Studierenden einen besonderen Zugang ermöglicht, betont sie: „Dadurch ist bei vielen eine Tür aufgegangen zu einer inneren Welt, mit der sie so genau vielleicht noch nicht befasst haben.“

Zu der gehören auch Frust. Dem macht eine Berlinerin in ihrem Vortrag Luft: „Ich musste immer wieder beweisen, dass ich deutsch

bin, das kostete Zeit, Nerven und Kraft. Irgendwann hab ich aufgegeben.“ Mit Stolz auf nationale Herkunft könne sie, die auch Palästinenserin ist, wenig anfangen, das suche man sich schließlich nicht aus. Bewusst entschieden habe sie sich dagegen für den Islam: „Das ist meine Entscheidung. Ich bin Mensch.“

Dass für einige der jungen Menschen im Kurs die Religion den Zugang zur arabischen Kultur schafft und einen so hohen Stellenwert hat, habe ihn tatsächlich ein wenig überrascht, sagt Ruben Schenzle. Gleichzeitig deutet sich in vielen Szenen auch eine mögliche Erklärung, dafür an: Weil der Glaube hilft, sich weniger fremd zu fühlen. Und das in einem Land, das – wie manche Texte anklagen – in dem ein rassistischer Angriff zunächst zum „Dönermord“ erklärt wird und wo in der Drogerie Müller nicht arbeiten darf, wer ein Kopftuch trägt. „Hier bleiben wir Passdeutsche, also bleibe ich lieber Muslim“, lautet das Fazit einer Sprecherin.

Andere fassen die vielen Seiten ihrer mehrsprachigen Identität in ganz weltliche Bilder und Erinnerungen: den Geruch von frischem Fladenbrot, mit dem türkischen Onkel 70er-Jahre-Komödien auf der Couch gucken, die Sängerin Fairouz hören, die Großeltern in Tunesien besuchen, sich als Kind auf Fasching freuen, um mal jemand ganz anderes zu sein.



Audiopitch zur Erläuterung

Themen im Kurs:

- ◉ *Geschichte und Etappen arabischer Migration nach Deutschland*
- ◉ *Lektüre deutschsprachiger „arabischer“ Autor*innen*
- ◉ *Arabische Kultur in Deutschland*
- ◉ *Heimat, Identität, Sprache*
- ◉ *Orientalismus, Antisemitismus*
- ◉ *Reflexion und Selbstreflexion in praktischen Übungen*
- ◉ *Anknüpfung an aktuelle gesellschaftliche Diskurse*